

Editorial

Dieses Schwerpunktthema verlangt zuerst ein Dankeschön! Ein Dankeschön an die FfF-Redaktion, und hier vor allem an Dagmar Boedicker, die mit einer Anfrage vor mehr als zweieinhalb Jahren etwas angestoßen hat, was sie selber sicher nicht so erwartet hatte! Ein Dankeschön auch deshalb, weil es ein Thema ist, welches diese Zeit brauchte und trotzdem mit dem Verständnis der Redaktion rechnen konnte.

Informatik im Osten – schon länger interessierte ich mich dafür. Und als die Anfrage kam: „Kannst du ein Themenheft dazu in die Hand nehmen?“, da stand mein Interesse unumwunden fest. Es folgten erste Kontaktaufnahmen zu anderen Interessenten, die fast alle im Hochschulbereich tätig sind oder waren. Dabei wurde sofort die Schwierigkeit deutlich, dass dieser Betrachtungskreis zwar ein wichtiger, für die Breite des Themas aber zu eng ist. Wie kommen wir an „Andere“ ran? Manch einer mag sich noch an meinen Artikel erinnern (Heft 4/2003, S. 19-22), als ich die Thematik vorstellte und mit einem Aufruf endete, sich zu beteiligen, leider ohne großen Erfolg.

Symposium „Informatik in der DDR – eine Bilanz“

Da bewährte sich die Idee, eine wissenschaftliche Tagung zur Thematik durchführen zu wollen, deutlich besser. Friedrich Naumann, Professor für Wissenschafts-, Technik- und Hochschulgeschichte an der Technischen Universität Chemnitz, und ich starteten mit einem Call for Papers das Symposium „Informatik in der DDR – eine Bilanz“ und luden vom 7. bis 9. Oktober 2004 nach Chemnitz ein. Wenn wir

„zu dieser Veranstaltung nach Chemnitz eingeladen haben, dann hauptsächlich deswegen, weil diese bedeutende deutsche Industriestadt ein wichtiger Nucleus in Sachen Rechenmaschinen und Computertechnik war. Arthur Burkhardt in Glashütte machte 1878 den Anfang mit der serienmäßigen Produktion von mechanischen Rechenmaschinen, wenige Zeit später folgten Dresden, Chemnitz und Leipzig. Nach



Professorin für Medieninformatik und Softwaretechnik an der FH Erfurt, Studiendekanin für die akkreditierten BA- und MA- Studiengänge Angewandte Informatik mit den Spezialisierungen Ingenieurinformatik, Medieninformatik und Wirtschaftsinformatik. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Software-Ergonomie, Usability, e-learning und nun auch Informatikgeschichte mit dem Fokus DDR.

Gabriele Schade

Ende des Zweiten Weltkrieges vermochte man – trotz großer Schäden und reparationsbedingter Demontagen – an die reichen Traditionen anzuknüpfen und begann wieder zu produzieren. Bald schon machten die Chemnitzer Astra-Werke, später unter Ascota und Buchungsmaschinenwerke bzw. Robotron firmierend, wieder von sich reden und erlangten vor allem als Produzenten von Buchungsmaschinen (Klasse 170) internationale Wertschätzung. In Dresden war es N. J. Lehmann, der durch erste Arbeiten zur digitalen, elektronischen Rechentechnik auf sich aufmerksam machte und mit den Modellen D1, D2 und D4a Voraussetzungen für die industrielle Produktion von Kleinrechnern schuf. 1957 schließlich gründete man den VEB ELREMA Karl-Marx-Stadt und schuf damit die Basis für leistungsfähigere Rechentechnik. Die Maschinen R 12, R 100, R 300, schließlich die Einbindung in das ESER und die Eingliederung in das Kombinat Robotron, erbrachten jenen entscheidenden Schub, der aus volkswirtschaftlicher Sicht dringend geboten war. Computerbau und Informatik beschränkten sich jedoch nicht nur auf die konzernartig geführten Giganten ROBOTRON bzw. ZENTRONIK, sondern wurden auch in vielen anderen Orten und Institutionen realisiert. So z.B. in Jena, Sömmerda, Erfurt, Zella-Mehlis, in den Hoch- und Fachschulinrichtungen, der Akademie der Wissenschaften der DDR, im Halbleiterwerk Frankfurt/O., in Forschungsinstitutionen der VVB sowie in ausgewählten Betrieben und Einrichtungen.



Vor gut einem Jahrzehnt hat die gesellschaftliche Entwicklung dieses Landes eine Wende erfahren, und ein Großteil des bis dahin Geschaffenen wurde damit ad acta gelegt. Geblieben ist jedoch ein halbes Jahrhundert Erfahrung, die – auch aus internationaler Sicht – entscheidend zur Begründung der Wissenschaft Informatik beigetragen hat. Hauptsächlich aus dieser Perspektive scheint es an der Zeit, endlich Bilanz zu ziehen, Geschaffenes solide zu bewerten und das Bewahrenswerte zu dokumentieren.“

(Naumann, Schade: Grußworte zur Tagung)

Das Symposium war ein Erfolg. 35 Referenten und über 100 Teilnehmer unterstrichen mit ihrer Teilnahme ihr Interesse an der Geschichte und an den Leistungen, die „im Osten“ erzielt wurden. Ein wesentliches Stück Informatikgeschichte wird aufgearbeitet und dokumentiert und demnächst als Veröffentlichung von Friedrich Naumann und mir vorliegen. Es zeigte sich aber auch, dass dies erst ein Anfang war, nur bestimmte Zeitabschnitte (vor allem Entwicklungen bis 1960/70) und Schwerpunkte (vor allem Hardware) betrachtet wurden. Die meisten Referenten waren ehemalige Beteiligte, die ihre reichhaltigen Erfahrungen an den Entwicklungen und ihr umfangreiches Wissen darstellten. Es braucht aber auch und noch mehr eine Reflektionssicht „von außen“, die Diskussion muss noch stärker im Mittelpunkt stehen, auch der Erfahrungsaustausch zwischen der „Informatik Ost und West“.

Es gibt 2006 eine Fortsetzung der Tagung, diesmal in Erfurt, im Frühsommer erscheint der Call for Papers, Interessenten können sich schon jetzt an informatikgeschichte@fh-erfurt.de wenden.

Was heißt eigentlich „Informatik im Osten“?

Für mich, die ich in der DDR geboren wurde und dort 38 Jahre gelebt habe, in erster Linie natürlich Informatikentwicklungen in der DDR. Und da viele derer, die daran beteiligt waren, schon ein beachtliches Alter aufzuweisen haben oder leider, wie der legendäre Nicolaus Joachim Lehmann, schon nicht mehr leben, da viele Produktionsstätten und Entwicklungszentren nicht mehr bestehen, wurde es Zeit, das zu tun, was wir in den Grußworten eindringlich beschrieben haben.

Der Osten, das sind aber natürlich auch die Staaten des RGW (Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe), der Ostblock – wie es in der alten Bundesrepublik hieß. Die gemeinsamen Entwicklungen, die Verteilung der Arbeitsaufgaben in den einzelnen Ländern, die Erfolge und Probleme – auch das war „Informatik im Osten“.

Schon lange vor 1949 wurden vor allem in Sachsen aber auch in Thüringen Rechenmaschinen gebaut und eine große Tradition begründet, von der heute im Wirtschaftsleben der neuen Bundesländer leider nicht mehr viel spürbar ist. Sowohl die Zeit vor Gründung der DDR wie auch die 15 Jahre nach der Wende zeigen natürlich „Informatik im Osten“.

Im Schwerpunktthema dieser FIF-Kommunikation fokussieren wir auf die Zeit bis 1990 und betrachten vor allem Entwicklungen in der DDR. Beginnend mit Friedrich Naumann, der die Zeit „davor“ betrachtet und sich der „Rechenkunst“ und den Rechenmaschinen in früher sächsischer Zeit widmet, folgt dann der große Block DDR, geprägt von eigenen Erfahrungen und eigenem Erleben:

Christine Krause und Dieter Jacobs zeigen den Beitrag der Mercedes Büromaschinen-Werke/Robotron-Elektronik Zella-Mehlis auf, Franz Stuchlik widmet sich der Informatik-Entwicklung an DDR-Hochschulen, Gerhard Merkel beschreibt die Rahmenbedingungen für Computerentwicklungen im RGW. Für eine Reflektionssicht konnten wir Simon Donig gewinnen, der sich der Geschichte der Computertechnik und Informatik in der DDR aus der Perspektive des Historikers nähert.

Jörg Feldkamp zeigt zum Abschluss auf, wie das Industriemuseum Chemnitz Schreib- und Rechentechnik in sein interessantes und lebendiges Museumskonzept integriert. Und weil in diesem Heft leider nicht mehr Platz ist, folgt im nächsten noch ein Beitrag von Immo Kerner, in dem er Rechenmaschinenentwicklungen der Firma Carl Zeiss Jena vorstellt.

Wir wünschen uns, dass dieses Themenheft viele Interessenten finde und weiteres Klientel erschließe, das zur Informatikgeschichte im Osten Beiträge leisten kann und will - vielleicht schon im nächsten Heft.